

**VERLAGSNACHRICHT SCHAUSPIEL  
REBELLION**

Das diesjährige Autorenwochenende am Staatstheater Stuttgart (02.-05.02.12) beschäftigt sich mit dem Verhältnis von Freiheit und Kunst in Europa. Wir erweitern dieses Motto zum Überbegriff „Rebellion“ und möchten es zum Anlass nehmen, um Ihnen in dieser Verlagsnachricht eine Auswahl an Stücken zu diesem Themenkomplex zu präsentieren.

Im Rahmen der Langen Nacht der Autoren wird in Stuttgart am 04.02.12 aus István Tasnádis STAATSFEIND KOHLHAAS gelesen. Tasnádi erzählt die Geschichte des Michael Kohlhaas, der als die Rebellionsfigur schlechthin angesehen werden kann, aus Sicht der zwei Pferde und schafft somit einen neuen Blick auf eine bekannte Erzählung. Wolfgang Sréter lässt in seinem Monolog DER JAZZDIRIGENT die Nichte von Paul Weißenburger zu Wort kommen. Ein Musiker, der ungewollt in die Nazi-Machenschaften hineingerät. Ein Stück, das „zur Parabel werden kann über Mut und Feigheit, über Verrat und Widerstand – und über die Kraft, die in Träumen wohnt.“ (*B5 aktuell*, 09./11.09.05). Die Beweggründe und Hoffnungen der Mitglieder der *Weißten Rose*, deren Todestag sich nächstes Jahr zum 70. Mal jährt, hat Jutta Schubert eindrucksvoll in DIE WEISSE ROSE niedergeschrieben. In der Bearbeitung von Schillers Drama DIE RÄUBER kämpfen in KARL UND AMALIA Intelligenz, Freiheitsdrang und Emotionalität gegen das Böse und die Intrige. Joseph K. wehrt sich mit aller Macht in DER PROZESS gegen die allesumfassende Staatsgewalt. Conny Frühauf hat in dem Stück „IHR LIEBEN, VIEL ZU WEIT ENTFERNTEN“ die Briefe der Louise Jacobson verarbeitet. Sie „verblüffen durch Spontaneität und Intelligenz, sind keine Dokumente des unmittelbaren Grauens, spiegeln in ihrer verzweifelten Heiterkeit das ganz persönliche Unglück aller Opfer des Nazi-Terrors wider.“ (*Welt am Sonntag*, 12.05.96)

**István Tasnádi**

**STAATSFEIND KOHLHAAS**

[Közellenség (Kohlhaas)]

eine Provokation mit Musik nach der Novelle von Heinrich von Kleist

aus dem Ungarischen von Orsolya Kalász und Monika Rinck

2 D, 8 H

☞ 1999, „Das beste neue Stück des Jahres“ – **Ungarischer Theaterkritikerpreis**

📞 übersetzt ins Englische [Public Enemy (Kohlhaas)] von Philip Barker, ins Französische von Françoise Bougeard, (wurde 2007 als beste Übersetzung in Frankreich ausgewählt), ins Polnische, Rumänische, Tschechische, Italienische und Slowakische

**UA:** 1999, Katona József Theater, HU-Budapest; R: Schilling Árpád; 🌐 Europa-Tournée (u.a. Paris, Palermo, Stuttgart, Thesaloniki) 🌀 28.11.08: Szenische Lesung an der Comédie Française ⇒ **Rumänische EA:** 14.05.11, RO-Oradea ⇒ **DSE:** 15.09.11, Staatstheater Hannover; R: L.-O. Walburg ⇒ Nov./Dez. 2011, **Polnische EA:** Teatr na Woli, PL-Warschau; R: L. Kos ⇒ 🌀 04.02.12 Lesung am Staatstheater Stuttgart

**H. v. Kleist (1777-1811)** 📅 21.11.2011: 200. Todestag

I. Tasnádi \* 1970 in HU-Budapest; lebt auch dort

Das Dilemma des Pferdehändlers Michael Kohlhaas ist bekannt: Auf der Durchreise nach Leipzig wird er von den Leuten des Junker von Tronka aufgehalten. Neuerdings

braucht er einen Passierschein. Als Pfand hinterlässt Kohlhaas seine beiden besten Pferde und beauftragt seinen Knecht Herse, sich um die Pferde zu kümmern. In Dresden erfährt Kohlhaas jedoch, dass dieser Passierschein reine Willkür war. Als er auf die Tronkenburg zurückkehrt, findet er seine Pferde misshandelt vor. Kohlhaas' Rechtsgefühl ist aufs Empfindlichste gekränkt. Trotz wiederholter Klagen auf legalem Weg, wird ihm sein Recht auf Wiedergutmachung verweigert. Als seine Frau bei dem Versuch, Unterstützung beim Kurfürsten zu erhalten, erschlagen wird, beginnt er einen blutigen Rachefeldzug.

Was passiert jedoch, wenn nicht mehr Kleist erzählt, wie sein Rosshändler Michael Kohlhaas radikal Selbstjustiz verübt, sondern die beiden geschundenen Pferde, die ihren Besitzer überhaupt erst in die Raserei getrieben haben? „Staatsfeind Kohlhaas“ erzählt den großen Mythos um Recht und Gerechtigkeit einmal ganz anders, nämlich aus der Sicht einer Stute und eines Deckhengsts, die zurückgelassen auf der Tronkenburg so einige Quälereien über sich ergehen lassen müssen. Völlig unterernährt stellen sie sich wieder und wieder Wettrennen, werden geschlagen und verprügelt und erkennen schließlich, dass sie zwar Aufhänger aber eben doch nicht Mittelpunkt des Geschehens um sie herum sind. Eine Kohlhaas-Variante mit dem nötigen Zeitgeist, die zwar das Gleiche erzählt, aber auf eine ganz neue und innovative Art und Weise. Denn die beiden Zugpferde der Handlung können nicht nur sprechen, sie können auch tanzen,

steppen und Beziehungskämpfe ausfechten. Das ganz normale Leben also, während die Welt draußen völlig aus den Fugen gerät. Der zynische Blick von außen, den die beiden Klepper auf das Geschehen nehmen, gibt den existentiellen Fragen der Kleistschen Novelle nach Recht und Gerechtigkeit den nötigen Witz und Esprit. Ein überaus sinnliches Stück, das die Kohlhaas-Handlung mit Leichtigkeit und Humor anreichert, ohne ihr dabei ihre Tiefe und Ernsthaftigkeit zu nehmen.  
 „Durch die verschobene Perspektive seiner Bearbeitung bereichert Tasnádi das dramatische Geschehen um eine

skurrile und oft überraschende Komik.“ (*Staatsschauspiel Hannover, Spielzeit 9*)

„Dass der ungarische Autor István Tasnádi bei seiner Kleistadaption das Glück auf dem Rücken der Pferde sucht, hat einen großen Vorteil. [...] Kohlhaas rückt als Figur aus dem Zentrum des Geschehens und reiht sich ein in ein überaus buntes Ensemble der Verrohten und Verdorbenen, die er mit seiner Prinzipientreue zu immer schändlicheren Ausweichmanövern anstachelt.“ ([www.nachtkritik.de](http://www.nachtkritik.de), 16.09.11)

STUTE (brüllt) Hampelmann, Hampelmann, Hampelmann!  
 Schweigen.  
 HENGST Sie machen Bratwurst aus mir, verstehst du das nicht?!  
 STUTE (verunsichert) Du siehst Gespenster ...  
 STUTE Verlass dich drauf! Dich werden sie auch verarbeiten, mein Lieber! Natürlich wird aus dir eine Wurst mit Selbststachtung ... die Brühe der Würde ... eine stolze Sülze!  
 HENGST Hör endlich auf!  
 STUTE Und, wer ist dein Henker?  
 HENGST (hält sich die Ohren zu) Nein ... das ist nicht wahr!  
 STUTE (brüllt) Michael Kohlhaas!  
 Schweigen. Die Stute gähnt, sie lässt sich auf ihr Lager nieder. Sie liegt mit dem Gesicht zur Wand und schnauft vielsagend.  
 HENGST (betrachtet die Stute eine Weile, wendet sich dann uns zu)  
 Michael Kohlhaas. Er war unser Herr. Genauer gesagt, unser Züchter. Ein Züchter ist weitaus mehr als ein Besitzer ...  
 (István Tasnádi, STAATSFREUND KOHLHAAS)

## Wolfgang Sréter

### DER JAZZDIRIGENT

ein konzertantes Solo

1 D, ggf. 1-3 MusikerInnen

¥ 1999/2000, **Memminger Autorenpreis**

☞ übersetzt ins Englische von Paul Harman (The Jazz Conductor, ins Polnische von Dr. Maciej Ganczar (Dyrygent jazzowy. Koncert solo), ins Ungarische von Kornelia Pápp (A dzsesszkarmester) und ins Tschechische von Ivan Binar (Jazzový dirigent)  
[www.goethe.de/theaterbibliothek](http://www.goethe.de/theaterbibliothek)

📖 Ganczar, Maciej (Hrsg.): Nowe sztuki uznanych niemieckich autorów i najmłodszych, T 1 (neueste Stücke etablierter Autoren, Bd. 1), 2010, [www.adit.art.pl](http://www.adit.art.pl)

📖 publiziert in: DDS/ Die demokratische Schule, 07-08/2000; Holmi (Ungar. Literaturzeitschrift), 2001

🎧 Text & Ton-Labor, 25.10.99, SchauBurg, München; 🎧 T. Zoller ⇒ **UA**: 05.03.00, LT Schwaben, Memmingen; R: M. Wernli ⇒ 05.07.01, freie Produktion, Dresden; R: C. Fillers ⇒ 24.08.01, Wu Wei Theater, Ffm.; R/🎧 D. Stern ⇒ 09.03.02, Comedia, Köln; R: C. Fillers ⇒ 22.10.03, Theater Blaue Maus, München; R: C. Siegert ⇒ 22.05.04, FaksTheater, Augsburg; R: U. Legner; 🎧 ⇒ 10.09.04, Sprechwerk, Hamburg; R: U. Meyer-Horsch ⇒ **Engl. EA**: 01.11.05, Sheffield Theatres, GB-Sheffield; R: D. Newman; 🎧 M. Marks ⇒ **ÖE** (in engl. Sprache): 03.12.06, International Theatre, AT-Wien; R: I. Abokat ⇒ **Rumänische EA** (in deutscher Sprache): 25.05.11, Teatrul Gong, RO-Sibiu, Sectia germana; R: W. Sréter ⇒ **SE - frei - W. Sréter \* 1946 in Passau; lebt in München**

„Damals, zu jener Zeit ...“, sagt die junge Frau auf der Bühne. Was wie der Beginn eines Märchens klingt, ist die Geschichte ihres Onkels Paul Weißenburger: Die Geschichte eines Mannes, der ungewollt in die grausamen Mühlen der Nazi-Bürokratie gerät und dabei immer nur davon träumt, auf einem weißen Dampfer über den großen Teich zu schippern – um als Paul White Jazz zu machen, nichts als Jazz.“ (*Mindelheimer Zeitung*, 13.03.00)

„Sréters Bühnenmonolog ist ein heimlicher Hit auf den deutschen Bühnen – in Frankfurt, Dresden, Köln und kleineren Städten.“ (*Abendzeitung*, 24.10.03)

„Gegen das Vergessen ist das Stück geschrieben. Seine ungemein poetische Sprache und der dramatische Trick, die zeitliche und persönliche Distanz zum Geschehen durch die Figur der Nichte zu brechen, erleichtern den Zugang für Jugendliche. Es betreibt Vergangenheitsbewältigung ohne erhobenen Zeigefinger oder grausam-realistische Szenen. Streng schwarz-weiß erscheint nur das Bühnenbild. Statt dessen: Immer wieder Optimismus und Lebensfreude.“ (*Memminger Zeitung*, 08.03.00)

„Direkte Zeitbezüge vermeidet Wolfgang Sréter in 'Der Jazzdirigent' fast vollständig – historische Daten sind ausgeblendet, kein einziger prominenter Nazi wird namentlich erwähnt, nur Jazzmusiker werden genannt. Aus dieser Distanz erwächst die Stärke des Stücks, das so zur Parabel werden kann über Mut und Feigheit, über Verrat und Widerstand – und über die Kraft, die in Träumen wohnt.“ (*B5 aktuell*, 09./11.09.05)

Zu jener Zeit, damals, war mein Onkel verliebt. Nicht in ein Mädchen, sondern in die Musik. Am verliebtesten war er in den Jazz, in den Swing der Bigbands: Chick-Webb Orchestra, Frank Trumbauerband, die Dorsey-Brothers, Fletcher Henderson und Benny Goodman. Er war überzeugt, er würde eines Tages in seinem weißen Anzug auf dem Budapester Hauptbahnhof einen Zug besteigen und nach Hamburg fahren, um sich nach New York einzuschiffen, im Gepäck nichts anderes als einen ausziehbaren Taktstock, und drüben, über dem großen Wasser, dem Atlantischen Ozean, würden so viele Musiker auf ihn warten, dass sie die Zufahrt zur Landungsbrücke verstopften.  
 (Wolfgang Sréter, DER JAZZDIRIGENT)

## Jutta Schubert

### DIE WEISSE ROSE

AUS DEN ARCHIVEN DES TERRORS

Schauspiel

3 D, 5-6 H

≈ 1997, Stipendium, Dramatiker-Werkstatt, Wolfenbüttel

≈ 13.06.98, Lesung beim Heidelberger Stückemarkt

**UA:** 30.09.04, Junges Schauspiel Ensemble, Reithalle, München; R: M. Stacheder ⇒ **ÖE:** 26.03.08, theaterland steiermark, Festivalveranstaltungs GmbH, AT-Oberzeiring; R: P. Fasshuber ⇒ 14.01.10, theater ensemble würzburg; R: N. Bertheau ⇒ 15.03.11, Sandkorn-Theater Karlsruhe; *Jugendclub*; R: C. Theil ⇒ **SE - frei -** † **22.02.13:** 70. Todestag der Mitglieder „Die Weiße Rose“

*J. Schubert \* 1959 in Wiesbaden; lebt auch dort*

1940 begegnen sich die beiden Medizinstudenten Hans Scholl und Alexander Schmorell in München. Aus der Freundschaft der beiden jungen Männer und ihrer kritischen Einstellung zum herrschenden Regime erwächst der zunächst passive, dann aktive Widerstand gegen den Nationalsozialismus, der unter dem Namen „Die Weiße Rose“ berühmt werden sollte.

Nach und nach schließen sich den Aktionen die Freunde Christoph Probst, Willi Graf, Hans Schwester Sophie und der Universitätsprofessor Kurt Huber an. Was mit einem getippten Flugblatt begann, wird zu einer gedanklichen

Macht, die sich vorgenommen hat, den Nationalsozialismus zu stürzen. Nach einer riskanten Aktion in der Münchner Universität erstickt das Regime den Keim des Widerstands und löscht das Leben dieser sechs mutigen und bemerkenswerten Menschen aus.

„Das Stück von Jutta Schubert spürt den Beziehungen der Menschen nach, ihren Beweggründen, Befürchtungen und Hoffnungen, ihren Widersprüchen und ihrem Leichtsinn. Es will die Menschen zeigen, nicht die Helden. Es geht nicht darum, zum wiederholten Male die Verhaftung in den Vordergrund zu stellen, die Tage in der Zelle, das Fallbeil. Vielmehr geht es darum, nachvollziehbar zu machen, wie diese jungen Menschen auf ihre Idee zum Widerstand kamen.“ (*Kleine Zeitung*, 23.03.08)

„Abseits von Heldentum spürt man Verzweiflung, Ängste, Leidenschaft und Mut, aber auch Leichtsinn und Naivität. [...] Ein wichtiges, beeindruckend gemachtes Stück.“ (*Kronen Zeitung*, 28.03.08)

„Ein kategorischer Imperativ ohne Zeigefinger. [...] Beeindruckend.“ (*Münchner Merkur*, 12.04.08)

„Nicht über jegliche Zweifel erhabene Figuren bevölkern die Bühne, sondern junge Menschen, die dem Publikum in vielerlei Hinsicht ähnlich sind. [...] Man erlebt in der kaleidoskopartig zusammengesetzten Handlung die erwachende Verantwortung und Zivilcourage der Hauptfiguren, ihre Entwicklung von apolitischen zu bewusst politisch handelnden Menschen, ihre Metamorphose von Blinden zu Sehenden.“ (*Berner Rundschau*, 12.03.09)

**HANS** Keine Ahnung. Ich dachte, wir werden bis zum Staatsexamen U.K. gestellt. (*seine gute Stimmung ist verflogen*) Der Teufel soll sie holen! Hoffentlich ist dieser verfluchte Krieg bald zu Ende. Ach, ich möchte raus aus Deutschland. Die Welt kennen lernen ... spüren, was Freiheit ist. Das ist doch nicht zuviel verlangt. [...]

**CHRISTEL** Auf dem Weg vom Bahnhof hierher hab ich Parolen an den Hauswänden gesehen. „Nieder mit Hitler“! Durchgestrichene Hakenkreuze an den Straßenecken und an öffentlichen Gebäuden.

**SOPHIE** (*euphorisch*) Und vor dem Eingang zur Uni steht rechts und links „Freiheit“, ganz groß, fast einen Meter. (*sieht ihn an*) Der Hans hat Farbe an seiner schmutzigen Wäsche.

(*Jutta Schubert, DIE WEISSE ROSE*)

## Friedrich Schiller/ Alma Zorn

### KARL UND AMALIA

DIE KINDER DES LICHTS WEINEN AM HALS DER WEINENDEN TEUFEL

eine Bearbeitung von Schillers Drama „Die Räuber“

1 D, 2 H (bei Mehrfachbesetzung) oder 1 D, 4 H

**UA:** 07.05.05, AuGuSTheater, Autonomes Goethe- und Schillertheater, Neu-Ulm; R: C. Riese ⇒ **ÖE/ SE - frei -** *F. Schiller (1759-1805)*

*A. Zorn \* 1961 in München; lebt auch dort*

„Schillers 'Die Räuber' sind der Aufschrei eines Zwanzigjährigen gegen Unterdrückung und für Meinungsfreiheit, sind die Rebellion der Jugend gegen eine erstarrte Gesellschaft, gegen eine Welt, für die sie nur Verachtung übrig hat.“ (*dtv jun. Sch.sp.führer*, 1991)

Der alte, wohlhabende Moor hat zwei Söhne: Karl, der Erstgeborene, zeichnet sich durch Intelligenz, Freiheitsdrang und Emotionalität aus; Franz ist ein verschlagener Bösewicht. Er intrigiert, bis Karl enterbt wird, lässt den Vater wegsperren, um selbst die Herrschaft zu übernehmen, und versucht (vergeblich), Karls Braut Amalia für sich zu gewinnen. Karl schließt sich inzwischen einer Horde von Studenten an, die eine Räuberbande gründen und ihn zu ihrem Hauptmann wählen. Ihm geht es um

sozialrevolutionäre Motive, doch nicht alle Räuber teilen seinen Idealismus. Es gibt Streit. Zwar gelingt es Karl mit Hilfe der Räuber, sich seines Bruders zu entledigen und seinen Vater zu befreien, doch der stirbt, als er sieht, dass sein Sohn zu einem Räuberhauptmann geworden ist.

„Karl“, so Schiller in einer Selbstrezension, „auch im größten Bedrängnis noch Mann, ermordet Amalien, die er nicht mehr besitzen kann, verlässt die Bande, die er durch dieses unmenschliche Opfer befriedigt hat, u. geht hin, sich selbst in die Hände der Justiz zu überliefern.“

Die Bearbeitung von Alma Zorn unternimmt den Versuch, in einer heutigen Sprache dem Schillerschen Sprachduktus gerecht zu werden. Die Reduzierung der Figuren auf Amalia, Karl, Franz, einen Studenten (später Räuber) und den alten Moor verstärkt die Perspektive der Jungen, die im Kampf gegen jegliche Willkür von „oben“ und dem Willen zur Veränderung autoritärer Familienstrukturen der heutigen Jugend sehr nahe stehen.

„In der nun fast kammerspielartigen Version sind neben den ungleichen Brüdern Karl und Franz Moor nur noch Amalia, der alte Moor und ein zweiter Räuber übrig. Genug Figuren für einen spannend [...] entstaubten Klassiker.“ (*Augsburger Allgemeine/ Allgäuer Zeitung*, 09.05.05)

**RÄUBER MOOR** Freiheit! – Du bist im Trocknen, Moritz! –  
(*wirft sich auf die Erde*) Das hat geklappt!

**RÄUBER MORITZ** Ich war schon verdammt. Das war ich wirklich, und noch mehr.  
Gib mir ein Glas Branntwein! – Meine Knochen fallen auseinander.  
*Räuber Moor gibt ihm den Branntwein.*  
(*kippt eine Flasche Branntwein hinunter*) Das schmeckt, das brennt ein! – Knapp dem Gefängnis entkommen. – Ich war nur drei Schritte vom ewigen Abgrund entfernt. – Mein Leben war keinen Pfifferling mehr wert. Dir Hauptmann dank ich Luft, Freiheit und Leben.  
[...]

**RÄUBER MOOR** (*schleudert Amalia von sich*) Fort, falsche Schlange, du willst dich über einen Wahnsinnigen lustig machen. – Was, du weinst? Sie tut, als ob sie weine, als ob um mich auch nur *eine* Seele weine!

*Amalia fällt ihm um den Hals.*  
Ha, was ist das? Sie spuckt mich nicht an, stößt mich nicht von sich – Amalia! Hast du vergessen? Weißt du auch, wen du umarmst, Amalia?  
Einzig, Unzertrennlicher!

**AMALIA**  
**RÄUBER MOOR** (*blüht auf, in Ekstase*) Sie vergibt mir, sie liebt mich!  
Rein bin ich, wie der Äther des Himmels, sie liebt mich! –  
(*fällt auf die Knie und weint heftig*) Der Friede meiner Seele ist wiedergekommen, die Hölle ist nicht mehr. – Sieh nur, die Kinder des Lichts weinen am Hals der weinenden Teufel. – (*steht auf*) – Oh Amalia! Amalia! (*hängt an ihrem Mund*)  
*Amalia und Karl bleiben in stummer Umarmung.*  
(Friedrich Schiller/ Alma Zorn, KARL UND AMALIA)

## Franz Kafka/ Ruth Bader/ Johannes Schmid

### DER PROZESS

1 D, 3 H

📖 Franz Kafka, Der Process, Berlin, 1925

UA: 06.12.08, Junges Theater Konstanz; R: J. Schmid; 🎭 C. Heiß; 📅 2009, Theaterstage Baden-Württemberg in Freiburg; 📅 2010, „Fit fürs Abi“-Festival Theater Baden-Baden ⇨ **ÖE/ SE - frei** -

*F. Kafka (1883-1924)*

*R. Bader \* in Lindau; lebt in Konstanz*

*J. Schmid \* 1973 in Niederbayern; lebt in München*

[www.johannesschmid.com](http://www.johannesschmid.com)

„Eines Morgens – noch vor dem Frühstück – wird Josef K. verhaftet. Für ihn beginnt ein Alptraum, aus dem es kein Erwachen gibt: Ohne sich einer Schuld bewusst zu sein oder sie ergründen zu können, zieht sich der nun beginnende Prozess durch sein ganzes Leben. Immer enger wird das Netz, dass sich um K. spinnt. Jeder Mensch in seiner Umgebung scheint plötzlich mit dem Gericht in Verbindung zu stehen. Doch welche Instanz steckt hinter alledem?“ ([www.theaterkonstanz.de](http://www.theaterkonstanz.de))

„Der Prozess‘ von Franz Kafka kommt in der Konstanzer Spiegelhalle als dichtes Schauspiel auf die Bühne. Eine Geschichte ohne Erlösungspotenzial, deren Vermittlung aber überraschend Anlass zur Euphorie bietet. Da ist dieser Josef K. wieder, verdammt wie der Fliegende Holländer, ohne doch je Gott oder die Welt gelästert zu haben: ‚Jemand musste Josef K. verleumdet haben, denn

ohne dass er etwas Böses getan hätte, wurde er eines Morgens verhaftet.‘ [...]

Zwischen dem Auftreten einer fremden Macht, die sich als ‚Gesetz‘ Josef K. aufdrängt, und jener Türhüter-Parabel entwickelt sich in der Konstanzer Spiegelhalle in der Regie von Johannes Schmid ‚Der Proceß‘ als dichtes Schauspiel, das wie eine Liturgie die strenge Form mit emotionalen Wirrnissen zu verbinden weiß, ohne jedoch Erlösung zu prophezeien; eine Messe, die Gültigkeit für sich in Anspruch nimmt, gerade und vor allem dann, wenn nach der ‚Türsteher-Parabel‘ eine lang anhaltende Stille wie ein Abgrund klafft. [...] Auf kleinstem Raum wird in der Spiegelhalle Seelenleben ent- und wieder verworfen. [...] Schließlich Kafkas Text als Urgrund dieses Theaterabends: wer sich bisher von der quälenden Atemlosigkeit dieser Sprache hat abschrecken lassen, wird hier fündig, um nicht zu sagen: gläubig. [...] Josef K. [...] spricht Sätze, die strahlend wie Silber sind, auch wenn es um den Zusammenbruch von Ordnung durch ein Übermaß an Ordnung geht. Die Türhüter-Parabel nimmt ein Ende, das fatalistisch gedeutet werden kann, aber auch zum entschiedenen Widerstand aufrufen könnte. ‚Hier konnte niemand sonst Einlass erhalten, denn dieser Eingang war nur für dich bestimmt. Ich gehe jetzt und schließe ihn‘, wird dem Einlass-Begehrenden nach lebenslangem Warten beschieden. Wenn sich die Türen nach der Aufführung schließen, kann man sicher sein, dass sie wieder geöffnet werden. Ein Glück, das Kafka sich nicht erträumt hätte.“ (*Thurgauer Zeitung, 08.12.08*)

K.

Vielleicht sind sie Tenöre? Warum hat man gerade sie geschickt!

Ich gehe nicht weiter. Die Herren werden schwere Arbeit haben.

ERZÄHLER 3

Da stieg vor ihnen aus einer tiefer gelegenen Gasse auf einer kleinen Treppe Fräulein Bürstner zum Platz empor. Es war nicht ganz sicher, ob sie es war, die Ähnlichkeit war freilich groß. Aber K. lag auch nichts daran, ob es bestimmt Fräulein Bürstner war, bloß die Wertlosigkeit seines Widerstandes kam ihm gleich zum Bewusstsein. Es war nichts Heldenhaftes, wenn er widerstand, wenn er jetzt den Herren Schwierigkeiten bereite, wenn er jetzt in der Abwehr noch den letzten Schein des Lebens zu genießen versuchte. Er setzte sich in Gang, und von der Freude, die er dadurch den Herren machte, ging noch etwas auf ihn selbst über.

(Franz Kafka/ Ruth Bader/ Johannes Schmid, DER PROZESS)

## Conny Frühauf

### „IHR LIEBEN, VIEL ZU WEIT ENTFERNTEN“

DIE BRIEFE DER LOUISE JACOBSON

ins Deutsche übertragen und für die Bühne arrangiert von Conny Frühauf

1 D oder mehrere D

📻 Ursendung der Hörspielfassung: 1996, SWF

📺 Feature: Louise Jacobson – ein jüdisches Schicksal in Frankreich ⇒ Ursendung: 1998, SFB; R: K. Hutzler

📖 Kaluski-Jacobson, Nadia (Hrsg.): Die Briefe der Louise Jacobson und ihrer Familie. 1942-43, übersetzt von Conny Frühauf, Hoffmann & Campe, Hamburg, 1998

**UA:** 1990, Théâtre d'Eleusis, FR-Paris; R: A. Gintzburger

⇒ **DSE:** 03.05.96, Comedia, Köln; R: A. Kleinofen ⇒

20.09.96, Theater der Stadt Aalen; R: F. Grupe ⇒

01.11.96, Theater Hannover; R: B. Schifferdecker ⇒ **SE:**

09.10.97, Theater 1230, CH-Bern; R: R. Portmann ⇒

06.03.98, Lesung, TextWerk, TJG, Dresden; R: U. Lehr ⇒

14.03.98, carrousel Theater, Berlin; R: O. Bereska ⇒

04/1998, freies eisenacher burgtheater; R: K. Young ⇒

09/1998, KJT Speyer; R: M. Folz ⇒ 02.05.99, Theater

Koblenz; R: J. Krüger ⇒ 02.03.01, Theaterlabor Darm-

stadt; R: U. Dörr ⇒ 29.11.03, theater novum, Witten; R:

B. Müller ⇒ 04.12.03, Stadttheater Pforzheim; R: D. Sie-

bert ⇒ 24.02.06, kirsch kern & Compes, Hamburg; R: M.

Weinand ⇒ 28.01.07, Schlosstheater Celle ⇒ 28.03.08,

Theatercompagnie Victor Jara, Leipzig; R: D. Dorozkhine

⇒ 18.06.09, Freie Bühne Dresden ⇒ 27.01.11, BLB

Bruchsal; R: R. Messing ⇒ **ÖE - frei -**

*L. Jacobson (1925-1943)*

*C. Frühauf \* 1958 in Frankfurt/ Main; lebt in Köln*

Der Bühnenmonolog setzt sich zusammen aus den Briefen der 17-jährigen Louise Jacobson, die sie 1942/43 an

ihre Familie und Freundinnen schrieb, und zeichnet eindringlich und unmittelbar den Leidensweg einer jungen, lebenslustigen und mutigen Frau vom Gefängnis bis zur Deportation nach Auschwitz nach.

„Ihr Lieben, viel zu weit entfernten ...“ lautet der Titel des Stücks, der aus einem der Briefe der 1924 in Paris geborenen Jüdin Louise Jacobson entnommen ist. 1942 wurden sie und ihre Mutter im Auftrag der Gestapo in Paris festgenommen; die Schwester hatte nach Lyon in die unbesetzte Zone flüchten können und sich dem Widerstand angeschlossen. Louise wurde in das Sammellager für in Frankreich lebende Juden in Drancy gesperrt, wo Alois Brunner das Kommando führte. In den Betonbauten starben viele Inhaftierte an Hunger. Während der quälenden Gefangenschaft schrieb Louise häufig an ihre Familie. 'Verzweifelte Heiterkeit', das Bemühen, das Leid der schrecklichen Lagerbedingungen zu überspielen, sowie 'Mut, Hoffnung und Intelligenz', all das spiegelt sich nach Ansicht ihrer Schwester in den Aufzeichnungen wider.“ (*Frankfurter Rundschau, 06.03.01*)

„Louise Jacobson ist 'die französische Anne Frank'. Ihre Briefe verblüffen durch Spontaneität und Intelligenz, sind keine Dokumente des unmittelbaren Grauens, spiegeln in ihrer verzweifelten Heiterkeit das ganz persönliche Unglück aller Opfer des Nazi-Terrors wider. Sie sind für junge Menschen von heute nachvollziehbarer als die Anonymität unvorstellbarer Zahlen.“ (*Welt am Sonntag, 12.05.96*)

„Die Alltäglichkeit, aus der immer auch die große Hoffnung spricht, ist das erschütternde Moment. Man ist erschüttert, wie selbstverständlich der Tod sich anschleicht, während Louise von Pfefferminztee und der netten Clique im zweiten Lager schreibt.“ ([www.kultur-hamburg.de](http://www.kultur-hamburg.de))

Paulette, was ist mit deiner Mutter und deiner Schwester? Du schreibst, sie seien abgeholt worden. Ich mache mir Sorgen. Was ist das für ein Leben. Meine liebe Paulette, verlier nicht den Mut, mach es wie ich und hoffe auf das Ende des Krieges und auf unsere Befreiung. Solange werden wir wohl warten müssen. Aber es wird schnell gehen, so schnell, dass wir es am Ende kaum glauben können.  
(*Conny Frühauf, IHR LIEBEN, VIEL ZU WEIT ENTFERNTEN*)

Redaktion: Jana Brestel, 24.01.12